

Hanno Ehrler

Musik im gebogenen Raum

Der Leipziger Musiker und Komponist Erwin Stache

Musik 1 „Quietschende Tür Nr. 27“ --- 22''

Beucha liegt an der Bahnlinie von Leipzig nach Meissen. Dort verkehren die Züge noch mit alten Reichsbahnwaggons. Beucha ist ein Dorf wie jedes andere; nur daß auf einer Anhöhe die in der Region recht bekannte Wehrkirche steht. An ihren einen Seite fällt der Fels jäh ab, zwanzig Meter vielleicht, zu einem großen Baggersee. Erwin Stache lebt seit elf Jahren im Pfarrhaus am Fuße der Wehrkirche.

O-Ton Stache 1

Man weiß eben nicht wie es anders gekommen wäre. Ich laß natürlich auch, bestimmte Ereignisse im Leben gelten lasse, ich möchte an manchen Dingen gar nicht so viel selbst entscheiden, das heißt nicht daß ich mich zurückziehen will, sondern daß die Tatsache verschiedene Zufälle, die mich rausgeführt haben, hat meine Arbeit beeinflusst, in der Stadt keinen Platz, wäre sicherlich meinen Weg gegangen, bestimmte Fragen habe ich nicht gestellt und wenn es nicht ganz katastrophal wird, halte ich eine Weile durch, Bedeutung Atelier, Raum brauche Abkapselung, bin oft unterwegs, Amsterdam, Berlin London das macht mir mehr Spaß als dort zu wohnen. Ich könnte in der Stadt wohnen, das ist keine Frage, aber ich geh auch gern wieder weg. --- 1'30''

Sprecher

Erwin Stache drückt die Tasten, eine rotierende Metallstrebe schlägt das Glockenspiel, in der Wehrkirche zu Beucha.

„Schnell, aber nicht sehr so“ für Kirchenorgel und Glockenspiel.

Musik 2 --- 45''

O-Ton Stache 2

Das hängt ja jetzt auch wieder mit Beucha zusammen, daß ich von der Klavierausbildung mit klassischer Musik beschäftigen mußte und speziell Johann Sebastian Bach sehr gemocht habe, ich mag die Musik sehr, das ist sehr spannend, was da passiert und das ist so unspektakulär geschrieben, denk ich mal, und da ist die Orgel für mich das einzigste Instrument, was das gültig wiedergibt, das Klavier ist dafür nicht so sehr geeignet, und als ich dann hier das erste Mal konfrontiert war mit dem Instrument, das haben wir auch repariert hier, in der DDR gabs keine Orgelbauer und die waren auf Jahrzehnte hin ausgebucht, die erste Beschäftigung hier war mit einem Kommilitonen die Orgel repariert habe, das durfte man, heute dürfte mans wieder nicht, das war in Ordnung, wurde auch abgenommen, und dann ich natürlich auch geübt dort, mach das allerdings völlig als Autodidakt, ich hab zwar auch Unterricht genommen, bei dem damaligen Kirchenmusikdirektor, aber das Interessante, speziell bei soner Triosonate, daß alles reinbezogen wird, jeder Arm hat eine Stim-

me, die beiden Füße noch und der Kopf muß es zusammenhalten oder koordinieren, daß man so richtig körperlicher Komplex mit diesem Instrument verbunden, das war für mich als Tastenspieler nochmal eine Steigerung zum Klavier. -- 1'45''

Erwin Stache spielt mit den Händen und den Füßen und dem Kopf, an der Orgel und auch, wenn er das Klavier bedient. Er montiert Fußpedale unters Instrument, mit denen er elektronische Steuerungen schaltet. Oder er zerrt an den Schalthebeln merkwürdiger Maschinen, die neben dem Klavier stehen.

Sprecher

„Absurdisantes. Steh- und Gehstück“ für Klavier, Geräuschmodulanten und mechanische Hand.

Musik 3 --- 1'25''

Erwin Stache, Jahrgang 1960, studierte in Leipzig Physik und Mathematik auf Lehramt, der Platz war grade frei, und nebenbei Klavier. Auch darin hat er einen Abschluß gemacht, aus formalen Gründen.

In der Praxis hieß Klavierspielen Jazz, das Improvisieren und das Realisieren von eigenen Stücke für ein selbst gegründetes Ensemble. Später kamen elektronische Apparaturen dazu, selbstgebaute Klang- und Geräuscherzeuger, skurrile aus Schrott zusammengesetzte Musikinstrumente und Stücke für mechanische Instrumente.

Erwin Stache - ein Pianist? ein Jazzer? ein Komponist? Seine Partitur ist ein Stück zerknittertes Papier.

Sprecher

„Coda“ für Klavier

Musik 4 („Bitte“ bis „hier oben“) 1'30''

O-Ton Stache 3

Ich arbeite ja größtenteils für mich selbst, ich schreibe ja kaum Stücke für andere, sondern ich versuche meinen eigenen Soloabend soweit zu perfektionieren, daß ich einerseits ein Grundkonzept habe, eine gewisse Sicherheit, andererseits Stolpersteine wieder hinlegen kann, also daß ich Dinge so vorbereite, daß ich eine Reaktion bekomme, eine spontane Reaktion von meinen eigenen Sachen. Das ist ja immer das Problem wenn man allein solistisch auftritt, entweder spielt man das Programm ab, man hat ja keinen Partner wie im Jazz, mit dem man sich hochschaukeln kann, und da suche ich immer nach Möglichkeiten, das trotzdem zu schaffen, also quasi die Maschinen und Apparate einerseits so einzustellen, daß sie quasi spontane Reaktionen machen, ja mir selbst Abläufe völlig offen lasse, ein Menu selbst zusammenstelle, von dem ich allerdings die Zutaten kenne. Ich bin kein Komponist im herkömmlichen Sinne, der sich theoretisch hinsetzt und dann Noten schreibt sozusagen, kann man nicht sagen. --- 1'25''

Wie man ihn auch bezeichnen möchte, für Erwin Stache taugt kein Etikett. Er ist ausgebildeter Pianist, aber er spielt stets eigenes Improvisiertes, denn er kommt vom Jazz. Das Regelwerk des Jazz aber hat er längst über Bord geworfen. Er komponiert auch, gewiß, denn seine Musik beruht auf kalkulierten Konzepten und auf einer eigenwilligen Klangarbeit. Aber er notiert seine Stücke nicht auf Notenpapier. Sie verweigern sich der klassischen Analyse, sie lassen sich nicht in den hehren Werkkanon der Musikgeschichte einreihen.

Sprecher

„Kämpfende Hände“ für Klavier und Bild.

Musik 5 --- 1'30''

Zitat Sprecher

Improvisation als Prozeß entzieht sich der Verdinglichung weit mehr als jedes komponierte Werk. Jeder Versuch, das Phänomen in den Griff zu bekommen, ist mit methodischen Schwierigkeiten behaftet, die denen der Ethnologen oder Psychater, die soziale und individuelle Prozesse zu beschreiben suchen, in nichts nachstehen. Der Diskurs dieser Methode heißt bei Lévi-Strauss bricolage, gleich Basterei. Der Bastler findet in seiner Umgebung Werkzeuge vor, die nicht unbedingt für das Vorhaben, für das er sie jetzt verwendet, entworfen wurden. Das Gegenbild zum Bastler ist der Ingenieur, der das Ganze seines Diskurses, seine Sprache und Syntax, selbst erzeugt. Die Analogie des Ingenieurs zum Komponisten, des Bastlers zum improvisierenden Musiker ist evident. Der improvisierende Musiker spielt.

Erwin Stache ist ein Bastler mit speziellem Interesse für Elektronik. Die Instrumente, mit denen er Töne, Klänge und Geräusche erzeugt, baut er selbst, aus Materialien, an die er zufällig gerät. Aber Erwin Stache ist kein Instrumentenbauer. Seine Klangerzeuger, die er selbst gern Maschinen nennt, sind keine phantastischen Abwandlungen herkömmlicher Instrumente wie bei dem amerikanischen Komponisten Harry Partch. Man braucht das Spiel auf Staches Maschinen nicht zu lernen. Sie sind auch keine skulptural-ästhetisch gedachten Objekte wie die klingenden, computer-gesteuerten Plastiken von Christoph Schläger.

Staches Maschinen sind fertig, wenn das klingt, was klingen soll oder wenn sie irgendwie spielbar sind, ganz gleich, ob noch Drähte in der Gegend hängen oder Schrauben irgendwo hervorstehen. Das Material bleibt roh, ungeschliffen, ungeschönt. Hauptsache, die Maschine funktioniert.

Sprecher

Ein Tonband ist mit dem Knistern von Feuer moduliert, ein anderes mit Wasserrauschen. Auf Nummer drei und vier sind Klänge von Baßklarinette und Klavier aufgenommen. Erwin Stache hält die vier Bänder in der Hand und zieht sie an Tonköpfen vorbei. Die Choreographie seiner Bewegungen generiert den entstehenden Klang.

„Der geognostische Streit“ für vier gezogene Tonbänder.

Musik 6 --- 5'52''

O-Ton Stache 4

Ich habe versucht mit meinen Möglichkeiten vom Klavier wegzukommen. Das war der erste Grund, ich will nicht und kann nicht als solistische pianistische Laufbahn auch im Jazzbereich, das wollte ich nicht, ich wollte immer eine Art Orchester dirigieren, möglichst eins was nicht auf mich sauer ist, wo ich einfach ziemlich spontan auch drauf zugreifen kann, so daß also sozusagen diesen Klangbereich des Klaviers, das wollte ich erst mal erweitern, da gibts natürlich erst mal mechanisches Präparieren, was John Cage gemacht hat, um zu neuen Klängen zu kommen, auch um die Töne undefinierbarer zu machen, als sie beim Klavier sind, beim Klavier sind Töne relativ statisch, der einzelne Ton ist nicht sehr inspirierend für mich, da macht´s bing und dann klingt´s irgendwie ab, das Zusammenspiel mehrerer Töne, aber dieses mechanische Präparieren hab ich dann also schnell wieder aufgegeben, weil sich auch die Veranstalter beschwert haben über meinen unorthodoxen Umgang mit dem Klavier und ich habe dann elektronisch versucht dort weiterzuarbeiten, also sprich über einen Tonabnehmer habe ich die Klänge versucht zu verfremden, und da geht eigentlich dieser eigene Erfindergeist los, daß ich also Möglichkeit gesehen hab, irgendwelche Effektgeräte Hallgeräte oder so zu bekommen und habe dort selbst experimentiert, habe mir zum Teil Klangfilter ausgebaut aus Stereoanlagen, ich hatte manchmal Geräte zum Ausschlichten, diese Ringmodulatorschaltung, das Überlagern von Tönen, das fand ich sehr spannend. --- 2'20''

In den Schubladen seiner Werkstatt liegen abertausende von Kleinteilen, eine Kiste mit Telefonwählscheiben zum Beispiel, die Erwin Stache bei einer Fabrikauflösung bekommen hat, daneben verschiedene kleine Tischfußballspiele, teilzerlegte elektronische Geräte, Metallstreben, defekte Klaviaturen, Holzteile und alles mögliche aus dem täglichen Leben, Weggeworfenes, Aussortiertes, Übriggebliebenes - Dinge, die niemand mehr braucht. Aus Schrott und Müll baut Erwin Stache seine klangerzeugenden Maschinen, gestern Abfall der sozialistischen Planwirtschaft und heute Müll der kapitalistischen Marktwirtschaft.

O-Ton Stache 5

Also ich habe Schrott auch nicht verwendet, weil ich eine Aussage über Schrott in der Gesellschaft machen wollte, sondern weil es das Interessanteste war was es gab und weil es überhaupt das einzigste Material war in der DDR, Aluminium, neues Material war ganz schwer zu bekommen, das heißt ich mußte mit diesen Gegebenheiten umgehen, hat auch so ein Abbild geschaffen, hab ich Schrott anders verwendet, als ein Künstler der alles zur Verfügung hat, der Schrott bewußt nimmt, um sich vom Konsum abzuwenden, das ist für mich glaube ich ganz wichtig, daß ich nicht aus einem vorhandenen Wege gesucht habe, ich hab eben für mich, im Inneren versucht zu machen ist schon bißchen Gefängnis, du hast nur die drei vier Materialien, mach was damit. --- 1'20''

Sprecher

Das Gestell ähnelt einem überdimensionalen Notenständer. Auf seinen Streben stecken Metallplättchen, die angezupft werden und deren Klang über Tonabnehmer zu einem Verstärker geleitet wird.

„Strobeltöne aus Metall“ für Metallzungenantenne

Musik 7 --- 2'06''

Zitat Sprecher

Trotz allem scheine ich eben nochmal eingeschlafen zu sein. Nur ein vorher unbeachteter Basso continuo ist übriggeblieben, das Brummen des Kühlschranks, der mineralische Grundbaß steigt zum Solisten auf. Tadelloser Einsatz, grandioses Vibrato, langer Atem, himmlische Längen. Welch Organ. Jetzt bricht der konsequent strömende Ton ab, ein Spasmus, ein Schnurren, Ruhe im Haus. Schön wär´s. Der Verkehrslärm rumort im Summen zentraler Heizung, der Körper des Kühlschranks holt Luft, schweigend, eine Viertelstunde lang. Luft, um sich aufs neue konsequent anzusingen, in aller Ruhe und ohne auf Applaus zu spekulieren. Das gleichmäßige Lied, das aus dem viereckigen Busen dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet, und läßt sich durch nichts irritieren, von keiner Gegenstimme, siehe umsonst klingelndes Telefon, von keinem Zuhören meinerseits.

Jede Landschaft und jeder Ort, zum Beispiel eine Küche mit brummenden Kühlschrank, ist auch ein Klangort, eine Klanglandschaft. Komponisten der musique concrète, wie Pierre Schaefer, Murray Schafer oder Thomas Gerwin lauschen diesen Klängen, nehmen sie auf, so wie sie sind, und benutzen sie als Ausgangsmaterial für Kompositionen.

Auch Erwin Stache lauscht den Klängen seiner Umgebung. Jedes Stück Material ist Baustoff und Klang zugleich - das Kratzen auf einem verrosteten Waschbrett, das Rattern einer Telefonwählscheibe, das Knatzen eines Traktors. Aber Erwin Stache nimmt die Geräusche nicht so, wie sie sind. Er provoziert sie, in dem er auf dem Waschbrett kratzt, die Telefonwählscheibe dreht oder den Motor des Traktors anlaufen läßt. Den Schrott, mit dem er arbeitet, schlachtet er akustisch aus, schraubt, schweißt und lötet, um ihm an Klang und Geräusch abzutrotzen, was immer er auch hergibt.

Dann treten Haushalts- und Arbeitsgeräte, Bohrmaschinen, Kassettenrekorder und aus Schrott gebaute Maschinen zu einem Orchester zusammen und spielen mit all den Klängen, die ihnen zu entlocken sind, eine Symphonie.

Sprecher

„Hörügel II“ für Vermona-Orgel und zehn Realmaschinen.

Musik 8 --- 5'23''

O-Ton Stache 6

Und dann hab ich mit ganz anderen Geräten gearbeitet, mit Tonbandgeräten, mit Kassettengeräten, und hab diesen meinen ersten ich möchte fast sagen Sampler hergestellt. Das Material lief einfach von Kassetten, ich konnte es aber zu- und abschalten und auch mit einer Art Hüllkurve versehen, das ich dann klangliches Material hergestellt habe und dann konnte ich das ähnlich wie beim Synthesizer abklingen lassen, das war aber eine spannende Sache, zumal es einen weiteren interessanten Aspekt hatte. Die Bänder, die ich verwendet hatte, das waren 45-Minuten-Bänder, die von Anfang bis Ende durchliefen, und ich habe das Material so gewechselt, daß ich nicht wußte genau, wann was kam. Das hing auch damit zusammen daß ich diese Geschwindigkeiten der Kassettenlaufwerke auch noch ändern konnte, und da gabs eine Zufallskomponente. Ich konnte zwar ganz prägnant

und präzise die Dinge in meine Musik einwirken lassen, aber wußte dann nicht immer genau, was ich dann einschalte. --- 1'20''

Zitat Sprecher

Zwei Hypothesen über den Zufall. Erstens: Alle Dinge sollten sich eigentlich treffen, doch allein der Zufall verhindert dies. Zweitens: Alle Dinge sind in sich unabhängig voneinander, allein der Zufall ermöglicht ein Aufeinandertreffen. Hält der Zufall nun die Dinge in einer zufälligen Verstreuung (ganz seiner Definition entsprechend) oder ermöglicht er schließlich, daß sie von Zeit zu Zeit aufeinandertreffen? Man kann gut mit beiden Bedeutungen gleichzeitig arbeiten. Die Dinge folgen dem Zufall - und dieser bringt sie auch zusammen. Wir haben es also hier mit einer schönen Unlogik zu tun. Drückt der Zufall nun eine Gleichgültigkeit, das heißt Bezugslosigkeit der Dinge untereinander aus, oder ist er eher Ausdruck eines geheimen Willens, eine Art malin génie der Lust an ungewöhnlichen Vereinigungen. Die Lösung dieser Unlogik sähe vielleicht folgendermaßen aus: Die moderne Wissenschaft hat schon längst die Ungereimtheiten einer deterministischen Weltsicht aufgedeckt und dabei eine auf Zufall beruhende Welt hervorgebracht.

Erwin Stache spielt mit dem Zufall, in seinen kompositorischen Konzepten und zum Beispiel, wenn er eine neue Arbeit beginnt. Dann nimmt er als Material, was sich gerade anbietet, ein Pragmatismus, der früher aus den Lebensumständen in der DDR resultierte. Aber auch nach der Wende änderte Erwin Stache daran nichts. Weiterhin läßt er sich getrost auf die zufällige Begegnung mit Materialien ein - oder mit Orten, wie dem Dorf Stelzen, wo er die „Landmaschinensymphonie“ realisierte.

O-Ton Stache 7

Die Landmaschinensymphonie hängt mit Stelzen zusammen, daß heißt mit dem Festival, daß Schneider organisiert mit dem Gewandhaus, der also Gewandhausmusiker einlädt, um klassische Musik in Wald und Flur zu machen, und da hat er mich gefragt, ob ich was Alternatives oder ganz anderes machen könnte. Die Geräusche als musikalisches Mittel einzusetzen, darum gings uns eigentlich nicht. Es war erst mal wieder dieses Thema und der Ort, wo finden wir indem Ort, wir haben keine Maschine irgendwo hergeholt oder uns fünf Landmaschinen gesucht, sondern habe verschiedene Dinge, Landmaschinen, haben mit dias gearbeitet, mit Bildern, Ich habe vorher ein Video gedreht, das haben wir dort miteinbezogen, und dann daß wir diesen Klang der Landmaschinen elektronisch verfremdet haben, aber es gibt auch eine optische Sache, der Heuwender, der war wie so eine Art Tier, was gar nicht selber klingt, wo wir eine Musik druntergelegt haben, was sich nur bewegt. Es ist eher die Geschichte das Thema, als das wir jetzt sagen, wir wollen jetzt unbedingt Landmaschinen zum Klingen bringen, Sänger, dazu Traktor laufen, dazu herkömmliche Instrumente, es ist von der Musikrichtung her nicht ein Stil, Konglomerat, was sich auch dort so anbiete, wie es auch dort ist, es gibt ernsthafte und lustige Geschichten und geschichtliche Texte verwendet, Beschreibung dieser Maschine, Mähbinder aus den zwanziger Jahre für den einfachen Bauern auch zu begreifen, Das Bild, daß das mit dem Dorf zusammenhängt, das ist ganz wichtig, auch wenn wir nach Frankreich fahren dann ist das ein Gastspiel und eigentlich müßten wir zwei Stelzener mitnehmen, und das haben wir auch vor. --- 2'00''

Sprecher

„Landmaschinensymphonie“ plus „O-Ton-Buffer“.

Musik 9 --- 3'55''

Während vor dem Tor ein Traktor vorfährt und ratternd parkt, sitzen im Getreidespeicher zwei wohlgekleidete Herren an einer sorgsam gedeckten Tafel. Alles auf diesem Tisch, Tassen, Teller, Schüsseln, Lebensmittel, hängt an Nylonfäden, unsichtbar verknüpft mit Klangerzeugern. Kaum hebt einer etwas hoch, dann knarrt oder piepst oder spricht es plötzlich - Erwin Staches O-Ton-Buffer.

O-Ton Stache 8

Das ist eine sehr lange Tafel, 27 Meter, es gibt neun Abteilungen, das heißt auf neun Segmenten sind verschiedene Dinge untergebracht, zum Beispiel eine Abteilung mit Telefonen und Wählscheiben, die kann man bedienen und die Impulse lösen dann akustische Ereignisse aus, oder eine Tafel sind verschiedenen Starkstromschalter oder Knöpfe, die aber nichts aus und einschalten, sondern das Geräusch dieser Schalter manipuliert wird, und man kann das dann benutzen, das verändert sich ständig, Effekte angeschlossen, dann gibt es ganz normale Gegenstände aus der Kneipe und wenn man das hochhebt, gibt es eben auch einen Satz aus dem Gespräch, was da stattgefunden, man kann also diese Konversation selbst führen, kann den Satz gegen den stellen, also ne ganz einfache simple Geschichte Es hat schon was von einem Buffet und wir haben das selbst in Leipzig bei den Kulturwochen getestet, und dann haben wir das freigegeben fürs Publikum, die sind rangestürzt wie ans kalte Buffet und haben eine unglaubliche Lust verspürt, da was zu machen. - -- 1'35''

Das „O-Ton-Buffer“ kann jedermann bedienen, ganz gleich ob Musiker oder Nicht-Musiker. Es ist ein Sampler, mit Türenknarren, Maschinengeräuschen und Sätzen aus Kneipengesprächen. Erwin Stache hat diese Klänge aus ihrer Umgebung herausgebrochen, hat quasi Scherben einer Klanglandschaft gesammelt und an einem anderen Ort plaziert. Da kann nun jeder, der sich an den Klängen des O-Ton-Buffer bedient, sein eigenes Stück komponieren, die akustischen Scherben neu zusammensetzen zu einem Klangstück.

Zitat Sprecher

Die Welt der alltäglichen Geräusche ist voller semantischer Ambiguität. Wo ist das Geräusch jenseits begrifflicher Zuordnung? Welches Hörereignis katapultiert meine Wahrnehmung in ein Bedeutungsloch, weil es mir bisher nie zu Ohren gekommen ist? Wie befreit sich mein Ohr vom Zugriff der Erfahrung? Eine Desambiguierung der Geräusche wird erst möglich sein, wenn die Gesellschaft die Fähigkeit entwickelt, Muster oder Merkmale wahrzunehmen, die als Teil eines semantischen Kontextes erkennbar sind.

Sprecher

„Klangkästen - Domführung“

Musik 10 --- 1'03'' plus ca. 2

Erwin Stache sitzt an einem Klappstisch am Ufer des Baggersees, ihm gegenüber auf dem Fels Beuchas alte Wehrkirche. Vor ihm stehen geheimnisvolle schwarze Kästchen. In diese hat Erwin Stache Klänge und Geräusche gesperrt. Öffnet man die Kästen, kann man sie hören, ähnlich wie bei der Benutzung des O-Ton-Buffets. Und Erwin Stache öffnet die Kästen, klappt die Deckel auf und zu, spielt mit ihnen, als seien sie die Tasten einer Klaviatur - eine Szene aus dem Portraitfilm über Erwin Stache, den der Berliner Regisseur Frank Schleinstein gedreht hat. Auch Erwin Stache hat einige Filme gemacht, die allerdings musikalisch motiviert sind.

O-Ton Stache 9

Der Film ist für mich ähnlich wie meine Skulpturen oder meine Musikmaschinen, ich komme zu einem Abschluß, das ist das was mich natürlich auch interessiert. Ich habe natürlich nicht vorher gewußt, wie ichs schneide, wir haben natürlich die historische Strecke, das alte Plagwitz, Gleise gibts übrigens heute nicht mehr, das war natürlich wichtig, wie sieht das aus, aber ich konnte es nicht immer neu schneiden, ich mußte einen Abschluß finden, das war für mich spannend, da auch mal Schlußstriche zu ziehen, das ist das was mit auch schwerfällt, ich möchte nichts am Ende sehen. --- 1'00''

Sprecher

Eisenbahnwaggon-Gestelle fahren über Gleise und Weichen. Auf ihnen liegen rücklings Menschen und blasen Orgelpfeifen, große 8-Fuß-Prinzipal-Röhren, holzgedackte Register und auch kleine hohe Pfeifen.

„Ein Sonntag in Plagwitz“. Ein Film von Erwin Stache und Christoph Bigalke

Musik11 --- 3'40'' (4'15'')

Zitat Sprecher

Die Idee, einfach aufzuhören, kam mir beim Gedanken an die Venus von Milo, die sehr gut auch ohne ihre Arme auskommt; man könnte sich also prinzipiell vorstellen, daß etwas in jedem Stadium beendet werden kann, vorausgesetzt, daß alle Teilelemente gleichmäßig berücksichtigt wurden.

Jedesmal wenn Erwin Stache eine neue Arbeit beginnt oder etwas Neues bastelt oder ein neues Experiment startet, könnte er schon mittendrin sein, und ein Ende ist nicht abzusehen. Doch dieses kommt gewiß, durch schlichtes Aufhören aus einer Laune der Improvisation heraus oder weil schon viele Möglichkeiten des Versuchsaufbaus durchprobiert sind oder einfach, weil der Strom ausgeht.

O-Ton Stache 10

Und dann hab ich mir Gedanken gemacht und bin immer über diesen Entladungsprozeß der Batterie hat mich schon öfter interessiert, elektronische Schaltungen, die gerade soviel Strom, daß sie laufen, und im nächsten Moment die Schaltkreise dann zusammenbrechen und nicht mehr laufen, also dieser Prozeß, das etwas in Gang ist etwas nicht mehr in Gang ist, was passiert da, und meistens geht etwas kaputt, in diesem Wechselspiel, weil sich da ja wieder erholt und weil das xmal hin und herschaltet, aber dieser Nervenkitzel sagen wir mal das hat mich interessiert, da kam ich auf die Idee, man müßte das zeigen können, wie

eine Batterie sich entlädt, und dann war das natürlich naheliegend mit der Chemie, und da hatten wir am Ort eine Chemikerin, und dann hat das trotzdem ewig gedauert bis das funktioniert, ist auch nur ein Anfang gewesen, man kann das anders weiterführen, kleine Motoren die diesen Rhythmus erzeugen und dann irgendwann abebben sozusagen. ---- 1'20''

Sprecher

Mit alchimistischer Gebärde schüttet Erwin Stache eine rätselhafte weiße Flüssigkeit in eine ebenso rätselhafte blaue. Es qualmt und brodelt, und der einsetzende chemische Prozeß erzeugt Strom. Diesen leitet Stache zu seinen selbstgebauten Geräuscherzeugern und zu einem Kassettenrekorder mit einer Textkassette leitet.

Musik12 Musik und Chemie (einblenden bis Schluß)

E N D E

Sendung: DLR Berlin, 11.2.1998, 0.05 bis 1.00

Musik

1 Quietschende Tür Nr.27	0'22''
2 Schnell, aber nicht sehr so	0'45''
3 Absurdisantes	1'25''
4 Coda	1'30''
5 Kämpfende Hände	1'30''
6 Der geognostische Streit	5'52'' var.
7 Strobeltöne aus Metall	2'06''
8 Hörügel II	5'23'' var.
9 Landmschinensymphonie / O-Ton Buffet	3'55''
10 Klangkästen - Domführung	1'03'' + 2' ??
11 Ein Sonntag in Plagwitz	3'20'' (4'15'')
12 Musik und Chemie	var. (max. 3')
 Gesamt	 17'50'' plus 3 var, ca. 9'

1, 6, 7, 8, 10	auf CD (noch nicht erschienen)
2, 3, 4, 5, 9, 11	aus Filmen
12	Reporterband (eigene Aufnahme einer Leipziger Aufführung 1997)

Ewin Stache, Kirchberg 17, 04824 Beucha, 034292/72804

O-Töne

1	1'30''
2	1'45''
3	1'25''
4	2'20''
5	1'20''
6	1'20''
7	2'00''
8	1'35''
9	1'00''
10	1'20''
 Gesamt	 16'05''
 Sprecher	 5'30''
 Haupttext	 6'45''